

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **71 (1993-1994)**

Heft 18

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



XZ 34

Auflage 12'000
Erscheint wöchentlich während des Semesters

ZÜRCHER STUDENTIN

Die Zeitung für Uni und ETH

ZS

Nr. 18, 19. November 1993
71. Jahrgang

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

Tel./Fax 31 1 42 56
Birchstrasse 95
8050 Zürich

Wohlroth:
Alle reden
vom Dialog
■ Seite 3

Wohlroth:
Warum wir
sie brauchen
■ Seite 5

Wohlroth:
Wird alles Wut?
■ Seite 5

Wohlroth:
Wer was meint
■ Seite 7



Bild: Martin Müller

Die Wohlgroth lässt sich nicht umarmen. Schon gar nicht von Vater Staat.

Und wenn dieser gar in inniger Waffenbrüderschaft mit der Industrie auftritt und man sich gegenseitig Honig ums Maul schmiert, wenn von „Dialog“ die Rede ist, dann muss das mehrfach gebrannte Kind Wohlgroth misstrauisch werden.

Vor allem wenn der „Dialog“ nach dem Motto „Vogel friss oder stirb“ innerhalb von knapp fünf Tagen abgeschlossen sein soll.

Immerhin diesbezüglich ein Lichtblick: Die Oerlikon-Bührle signalisiert auch nach abgelehntem Angebot Gesprächsbereitschaft. Sie scheint die Widersprüchlichkeit ihrer Haltung zumindest in diesem Punkt erkannt zu haben. Damit zeigt sie erstaunlicherweise mehr Einsicht als die Presse, die bezüglich Wohlgroth nun mehrheitlich auf „letzte Chance verspielt“ macht.

Vielleicht findet ja doch so etwas wie ein „Dialog“ statt.

Noch ein Problem: Die Wohlgroth will Fremdkörper bleiben. Sie will nicht in die Schublade für pflegeleichte Alternativkultur geworfen werden. Denn sie versteht sich irgendwo schon als das, was Ursula Koch ausgesprochen hat: als „Zukunftslabor“. Für die WohlgröthlerInnen beinhaltet dieser Begriff allerdings mehr als ein alternativkulturelles Treten an Ort.

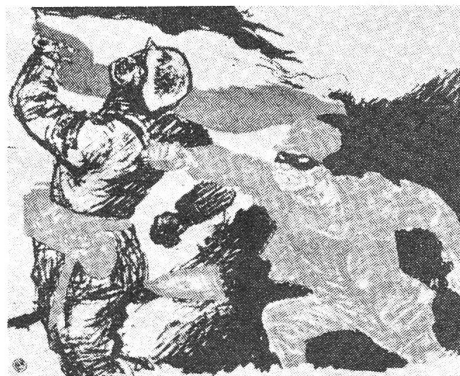
Die Pustel in Zureichs sonst ziemlich lupenreinem Teint lässt sich nicht institutionalisieren und als staatlich sanktioniertes Schönheitspflästerchen verkaufen.

Und ins Ghetto nach Oerlikon lässt sie sich auch nicht abschieben.

Die Wohlgroth will das bleiben, was sie in den vergangenen zweieinhalb Jahren war: ein Treff der Andersartigen in der Mitte des Gleichförmigen.

Doch leider ist man nur sauber gekämmt frei.

Für die Redaktion
Mario Güdel



Plakat der Deutschnationalen Volkspartei 1924: "Marxisten, Juden und Freimaurer" führten den verräterischen Dolchstoß!



Illustration der "Dolchstoßlegende" auf dem Titelblatt der Süddeutschen Monatshefte vom April 1924



Dipl. Ing. H. Wallfass' Katalog "Kriminaltechnik - Professionelle Spezialausrüstungen", Mönchengladbach, 1991



Tages-Anzeiger, 1993



BERG ZYKLUS, SOFAKINO XENIX

Theater im Theater

Im Haus zum Sonnenhof in Zürich versammelten sich letzten Freitag gegen 100 JournalistInnen aus der ganzen Schweiz und auch aus Deutschland (FAZ, Süddeutsche Zeitung). Das Puppentheater, wo man normalerweise schöne Kindervorstellungen sehen kann, war gesammelt voll. Wie geht's weiter mit der Wohlgroth, das war dabei die Frage.

Die Situation

Die Oerlikon-Bührle ist Besitzerin des seit rund zwei Jahren besetzten Areals und will jetzt an dieser verkehrstechnisch sehr interessanten Lage Büros, etwas Wohnraum und ein Restaurant bauen. Das Recht ist auf ihrer Seite. Dass die Stadt selbst die Wohlgroth kaufen und jährlich 1,8 Mio. Zinslasten aufbringen würde, dieser Vorschlag hat weder vor dem Gemeinderat noch vor dem Volk eine reale Chance.

Also eine gewaltsame Räumung? Das, nachdem man bereits weiss, wie brutal das in anderen Städten, z.B. im Berner Zaffaraya, zu und her ging? Das, nachdem man 1980 die Krawalle gegen die millionenteure Renovation des Opernhauses durchgemacht hat? Das, nachdem das Kanzlei abgelehnt wurde? Das, nachdem über die Wohlgroth in den Medien in den letzten Wochen so positiv berichtet wurde?

Was soll da eine gewaltsame Räumung? Ausserdem muss auch die Oerlikon-Bührle Imagepflege betreiben. Und sie hat es bitter nötig, gerade bezüglich „Gewalt“, wurde doch kürzlich bekannt, dass ein Ausstieg aus der Waffenproduktion für sie nicht in Frage kommt. Und investiert sie nicht mehrere Dutzend Millionen Franken in die Entwicklung eines neuen Fliegerabwehrsystems? Dazu kommen noch ein Drittel weniger Arbeitsplätze als drei Jahre zuvor. Und in den nächsten Monaten verlieren weitere 230 Personen ihre Arbeit in Oerlikon (Siehe TA, 9.11.93). Tja.

Was also macht die Stadt bzw. die für diese Fragen zuständige Stadträtin? Die Wahlen stehen vor der Tür! Und was macht Oerlikon-Bührle bzw. ihr Chef-Sanierer? Ist das Image von OB überhaupt noch zu retten?

Wie also geht es weiter mit der Wohlgroth?

Politik und Wirtschaft

Die beiden Hauptakteure, Frau Dr. Ursula Koch (SP), Stadträtin und Vorsteherin des Bauamtes II der Stadt Zürich, und Hans Widmer (FDP), Verwaltungsratspräsident der Oerlikon-Bührle Holding AG, betreten die Scene. Sie in schwarzen, sportlichen Ho-

sen, kombiniert mit einem weinrot gefärbten Pullover. Er trägt Anzug (schwarz) und eine Krawatte (Gelb und Rot schlängeln sich da munter ineinander), die auf dem blütenweissen Hemd wunderschön leuchtet.

Nach der Begrüssung durch Frau Koch ergreift Herr Hans Widmer das Wort. „Prozesshaftigkeit“ ist, nebst „Dialog“, ein Schlüsselwort seiner Rede. Er selbst hat einen „Erkenntnisprozess“ auf ganz verschiedenen Ebenen durchgemacht:

1. In „der roten Hexe“ von Zürich, so schilderten ihm Parteikollegen Frau Koch, sieht er jetzt, nach monatelangen Wohlgroth-Diskussionen, eine „liebenswürdige Partnerin“ und eine „gute Kameradin“. Dem verschafft er auch einen gestischen Ausdruck: mehr als einmal neigt er sich leicht zu ihr hinüber und berührt mit seiner Rechten sanft ihre linke Schulter. Frau Speich, ein Fall für Sie?

2. Für eine Firma, die sich wie die OB „in der Genesung“ befinde, seien jährliche 1,8 Mio. Zinslasten „ein Riesenbetrag“, sagt Widmer und fährt fort: „Ich habe das Recht nicht, nicht vor den Mitarbeitern und nicht vor den Aktionären, diesen Betrag zur Verfügung zu stellen.“ Das leuchtet ein. „Wir möchten jetzt bauen.“ Das leuchtet auch ein,

aber ein Prozess, nein, besser Sprung, ein Riesengump ist das ja von der TA-Meldung vom neunten elften (siehe oben) bis zum Freitag, dem Zwölften. Da wird ja alles wieder gut.

Es wird sogar noch besser:

3. Der grössten Schweizer Waffenschmiede und Frau Koch, ist nämlich bewusst geworden, wie auch das ausgewogene Plädoyer von Herrn De Weck im TA sind an diesem Prozess nicht unschuldig, wie Widmer Hans ausführt, dass „mit dem Bauvorhaben etwas zerstört wird, was für einige Menschen lebensnotwendig, für viele lieb geworden ist.“ Widmer weiter: „Ich glaube, wir sind nicht aufgerufen zu zerstören, sondern hinüberzureiten.“ OB ist deshalb „bereit, einen wesentlichen Beitrag zur Konfliktbewältigung zu leisten: die Firma stellt ab sofort im Sinne einer Übergangslösung [vorausichtlich 1 Jahr] ihre zur Zeit nicht vermietete, leere Fabrikhalle der ehemaligen Oerlikon-Schweisstechnik an der Neunbrunnstrasse 45 in Seebach zur Verfügung.“ - Für den Transport „der Kulturgegenstände und übrigen Utensilien“ steht, laut Presseunterlage, „am Montag und Dienstag, 15. und 16. November, Kapazität zur Verfügung: abrufbar Montag und Dienstag auf Tel.-Nr. 271 55 00, von 7.30-12.00 Uhr und 13.00-16.00 Uhr“. Ferner: „Oerlikon-Bührle hofft, dass die Wohlgroth-Bewohner bis Mittwoch abend, 17. November, das Areal verlassen haben“. „Das tönt ja wie ein Ultimatum“, meint ein Journalist. „Das ist ein Angebot.“,

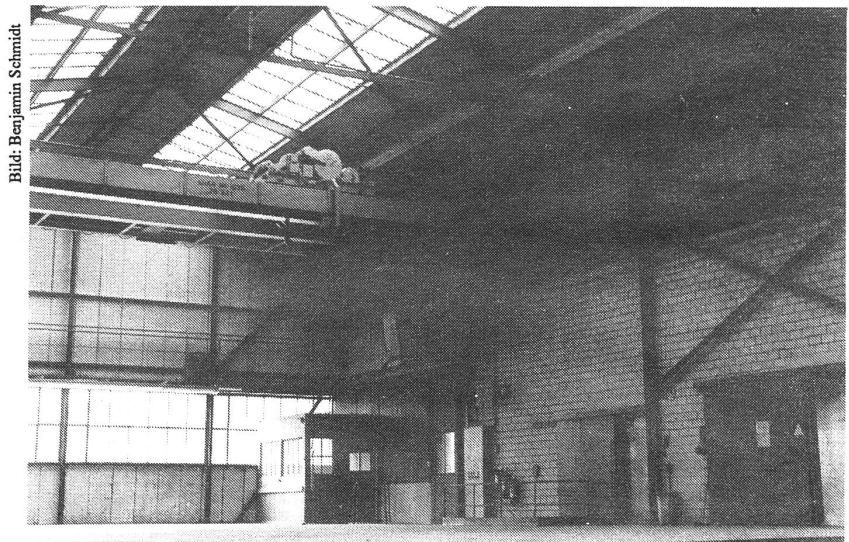


Bild: Benjamin Schmidt

Eine Alternative zur Wohlgroth? Das Angebot von Bührle

entsteht doch „durch dieses Bauvorhaben Beschäftigung während dreier Jahre für zwischen 200 und 300 Arbeitnehmer“. Für Widmer ist nämlich die „Arbeitsbeschaffung das Wesentliche an diesem Projekt“, vor allem „in dieser wahrhaft desolaten Beschäftigungssituation“. Hoppla, hoppla. Das ist

antwortet Widmer und stellt sich gleich selbst noch eine Frage: „Werden wir jetzt dadurch zu Sanktionierern von Besetzungen?“ Er gibt sich die Antwort gleich selbst: „Nein. Im Gegenteil. Dieses Angebot soll helfen, die heutige Polarisierung zu entspannen. Ich will den Dialog.“ Widmer beschliesst seine Rede

mit der Versicherung, dass er an die Bewohner der Wohlgroth mit hundertprozentigem Vertrauen herantrete.

Jetzt spricht Frau Stadträtin Koch, die bis jetzt dagesessen hat, als ob sie beten würde: Zuerst dankt sie Herrn Widmer ganz herzlich für das grosszügige Angebot. Sie habe in ihm einen offenen Gesprächspartner gefunden, „etwa gar keinen Patriarchen“. Frau Koch kommt dann auf das Dilemma der Stadt zu sprechen: Für die einen Bürger und Bürgerinnen sei die Wohlgroth „das Böse an sich, das Unmögliche, das Chaotische, das Illegale, die wollen die jetzige Wohlgroth zerstören“. Die anderen sähen in ihr „ein Symbol des eigentlich Lebendigen, Kreativen, ein eigentliches Zukunftslabor; die wollen es erhalten, so wie es ist, illegal wie es ist“. Frau Koch fasst zusammen: „Beides ist nicht richtig“. Als Ausweg biete sich die Umzugsaktion an. Koch: „Ich kann gar nicht sagen, wie unendlich dankbar ich bin, diese Umzugsaktion anbieten zu können. Ich persönlich bin der Meinung, dass das gesellschaftlich einen Fortschritt bedeutet. Ich betrach-

te vor allem die Bemühungen von Herrn Widmer als gesellschaftlichen Fortschritt.“

Die Macht hat zwei Gesichter

Nachdem Frau Koch Herrn Widmer nochmals für seine Sensibilität gedankt hat, entspannt sich ein ganz lebendiges Ping-Pong: Presse-Widmer-Koch und Koch-Widmer. Eine Kostprobe: Journalist: „Wenn die Stadt in dieser Situation ein Auge zudrückt, ...“ Koch: „Die Stadt hat gar keine Augen, also kann sie sie auch nicht zudrücken...“. Und auch auf existentielle Fragen findet man Antwort, etwa wenn man die Fortsetzung des obigen Schlagabtausches verfolgt: Journalist: „...öffnet sie weiteren illegalen Aktionen Tür und Tor.“ Widmer: „Haben Sie vorhin zugehört? Wir haben jetzt ein reales Problem, und wir wollen es nicht mit Zerstörung regeln.“ Koch: „Ja. Genau. Das Leben ist eben organisch. Es ist nicht vorausplanbar. Das ist ja auch unser Leiden an den Gesetzen, die uns sehr wenig Spielraum lassen für Einzelfälle.“ usw. usf.

Was es heisst, flexibel und dialogfähig zu sein, bekommt man live vorgespielt: Die beiden versprechen, nachdem von Journalist-Innenseite Kritik am sehr knapp bemessenen Umzugstermin geäussert wurde, sich diesen nochmals durch den Kopf gehen zu lassen. Koch zu Widmer: „Nicht wahr?“ Widmer zum Publikum: „Sie sehen, ich habe eben Weisung erhalten, mir das nochmals durch den Kopf gehen zu lassen.“ Das Publikum lacht.

Ja. Es war auch eine schöne Pressekonferenz. Überraschend und schön. Da vorne sasssen zwei, locker und entspannt und witzig, sie sprachen von Dialog, alles sei ein Prozess, und man wolle sich nicht versteifen und sich die Zukunft mit Angst zuversichern lassen. Es war eigentlich beruhigend, nicht immer und überall nur strukturelle Probleme und Sachzwänge am Werk und an der Macht sehen zu müssen: Endlich wieder einmal Personen aus Fleisch und Blut, die etwas auf die Beine stellen. lax

Ursula Koch und die Polarisierung

Im Rahmen des monatlich stattfindenden politischen Abendgottesdienstes in der Predigerkirche diskutierten am Abend von Bührles Pressekonferenz Stadträtin Ursula Koch und ein Sympathisant aus dem Umfeld der Wohlgroth zum Thema „Farbtupfen im Grau“. Schon in der Einleitung wurde gesagt, dass das Thema Wohlgroth hier nicht zu Sprache kommen sollte.

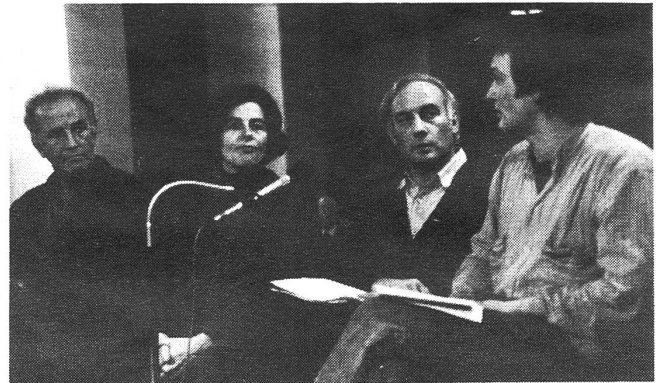
Frau Koch wirkte auch hier in der kontemplativen und seltsam gemischten Kirchengemeinde, die sich um Gemüse, Brot und Wasser versammelt hatte, gleichermassen professionell und geschliffen wie in ihren anderen Auftritten dieser Woche und lächelte diesmal im Seligen. Ihr Gegenüber war im Umfeld der Wohlgroth anzusiedeln und hatte sich verschiedentlich in der Gassenarbeit engagiert. Er war wohl auch wegen der Pressekonferenz etwas angespannt.

Beide blieben auf ihren Positionen. Mischas wollte sich nicht von der Drogenpolitik abbringen lassen, während Frau Koch gerne einen Gedankenaustausch in Sachen Wohlgroth gepflegt hätte. Der nie begonnene Dialog sollte auch hier nicht „fortgesetzt“ werden (können), wie Leutenegger später in der „Arena“ am Schweizer Fernsehen ebenfalls erfahren musste.

Mischa sprach Bennau und den Ruf nach Ordnung und (innerer) Sicherheit an, der eine spürbare Tendenz darstelle und flöcht den

Vorwurf ein, Frau Koch mache nichts dagegen. Koch bedauerte die Vorfälle in Bennau, sowohl die Ausgrenzungstendenzen wie

Doppelmoral, Fatalismus und Bequemlichkeit der „Leute“, die seit 2 Jahren nicht über ihre Nasenspitze hinaussehen würden.



Soziopolitische Diskussion in der Predigerkirche

Bild: Andrea Helbling

auch die Polarisierung, die dahinterstehe, aber sie könne diese (strukturellen) Probleme nicht per Knopfdruck lösen.

Obwohl Koch darauf das Thema Wohlgroth mit Anspielungen wie Freiraum, farbigen Ansätzen und ähnlichem in die Diskussion einbringen wollte, um nach dem Willen des Messfaltblattes in positive Erwartung zu münden, stieg der Sympathisant nicht darauf ein. Er blieb bei seinen düsteren Ansichten über imaginäre „Zukunftswerkstätten“ (Koch bei der Pressekonferenz),

Das einzige, was ihn trage, seien seine Freunde.

Der Wunsch, den Ursula Koch zum Schluss äusserte, war wohl nicht bloss eine Antwort auf dieses Gespräch, sondern drückte auch ihre Befürchtungen in bezug auf die Wohlgroth aus: Dass die Stadt nicht vermasse, wie das stetig steigende Wachstum befürchten lasse, und dass die nicht polarisierenden Kräfte an Kraft gewinnen sollten. vea

Warum ist die Wohlgroth nötig

Einige Gedanken über die Funktion der Wohlgroth

Die Wohlgroth ist nicht nur der Raum für eine Subkultur, sie ist Treffpunkt, Kulturwerkstatt und Lebensraum in einem: Ein Zentrum. Ein „Zukunftslabor“, um mit den Worten Ursula Kochs zu sprechen.

Politisch

Natürlich fordert die Wohlgroth unseren Pluralismus heraus. Das mag manchmal bemüht sein. Doch zeigt sie auch positive Effekte im gesellschaftlichen Rahmen. Die praktizierte Basisdemokratie z.B. wäre ein gutes Vorbild für eine weitergehende direkte Demokratie und ist dies auch für einige. Dort wird eine eigene politische Kultur gepflegt und entwickelt, die Gegensteuer zu totalitären Systemen oder Tendenzen bietet. In der Wohlgroth blüht eine lebendige und gelebte Opposition, deren eine moderne Demokratie bedarf.

Sozial

Sie ist in vielfacher Hinsicht ein modernes Gebilde, das Probleme des Wandels wie etwa Arbeitslosigkeit und ihre Folgeprobleme wie Apathie, Sinnleere, Desinteresse u.ä. auffängt. Die kurzarbeitenden VW-ArbeiterInnen klagten, sie müssten sich wegen feh-

lender Finanzen bei Kultur und Unterhaltung einschränken. Dies geschieht in der Wohlgroth ebensowenig wie die Ausgrenzung von sozial Schwächeren, falls sie tragbar sind; anstatt mit Geld wird mit Arbeitsleistung bezahlt.

Eigentlich ist die Kulturwerkstatt heute schon (vor der Bühnle-Überbauung) ein Wohn- und Geschäftshaus, ohne glänzende Fassade und ohne Anziehungskraft auf betuchtere BürgerInnen, jedoch mit nichtentfremdetem Wohnen und Arbeiten – Leben eben, das sich in das heutige soziale Umfeld des verruchten Kreis 5 einpasst. Damit wird sie zum belebten Treffpunkt, wo sich auch Leute von ausserhalb engagieren können. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die Aktivitäten ziehen wiederum andere Leute an, die sich vielleicht inspirieren lassen. Dazu ist die zentrale Lage nötig.

In Zukunft wird sich die Arbeitsknappheit dank Automatisierung, Rationalisierung und Auslagerung von arbeitsintensiven Produktionszweigen verschärfen; was dann mit den „freigestellten“ Menschen geschehen soll, weiss z.B. die Soziologie nicht. Beschäftigung ist ein Schlagwort, doch ausser Bildungsprogrammen und Vereinen haben die Gesellschaftswissenschaften noch keine Lö-

sungen für die Ausgrenzung aus der Gesellschaft der Werk tätigen gefunden, die in der anonymen Stadt besonders schlimm ist. In der Wohlgroth gibt es immer etwas zu tun und jemanden zu treffen.

Und wirtschaftlich

Aus wirtschaftlicher Sicht sieht die Angelegenheit auf den ersten Blick sehr negativ, da defizitär, aus. Erst bei näherer Betrachtung zeigt sich der externe Nutzen der Kulturfabrik. Kosten, die beim Sozialstaat im Form von Unterstützungen und Programmen anfallen würden, werden dort übernommen. Doch auch direkte Effekte sind zu beobachten: Der Gestalter der Fassade an der Josefstrasse („Kunst am Bau“?), entwarf schon Foulardmuster, die er verkaufen konnte.

Er ist kein Einzelfall. In der Vergangenheit – und immer noch – waren ganze Industrien damit beschäftigt, die Ideen von Subkulturen zu vermarkten: Das geschah dem Punk, das geschieht hierzulande dem Hip-hop. Wahrscheinlich reagieren die Wohlgroth-Leute darum auf diese und andere Kommerzialisierung empfindlich, obwohl sie sich nicht dagegen schützen können; denn Urheberrechte kennen sie nicht. Es bleibt ihnen wohl oder übel nichts anderes übrig, als im innovativen Prozess zu bleiben und Wirtschaft, Staat und Gesellschaft hinterherhinken zu lassen. vea

Szenarien

Nach gut politologischer Manier versuche ich im Folgenden, verschiedene Szenarios für die Zukunft der Wohlgroth zu entwickeln, um mir Werturteile möglichst zu ersparen.

Da gibt es also zunächst einige Konstanten, die wir getrost zu Anfang einsetzen können. Z.B. den maroden Bühnle, der 7000 seiner MitarbeiterInnen entliess, um sich gesundzuanieren. Er wird weder die Kosten für die Wohlgroth, noch diejenigen einer alternativen Kulturstätte berappen (können).

Dann gibt es die WohlgröthlerInnen, die ihren Freiraum auf alle Arten verteidigen werden.

Und schliesslich gibt es ein Defizit in der Stadtkasse.

Szenario 1

Die Wohlgroth zieht frustriert und die Ausweglosigkeit ihrer Lage erkennend nach Seebach um. Lustlos richten sie einen halbwegs funktionstüchtigen Kulturbetrieb und ein Massenlager für die Arbeitenden ein. Leider überwinden sich nur wenige Gäste, in der winterlichen Kälte gen Seebach zu ziehen, worauf das Konzertangebot auf zweiwöchentliche Samstagkonzerte reduziert wird.

Version a: Langsam bildet sich ein Ghetto, in dem die Hänger gedeihen und nach und nach die konstruktiven Kräfte verdrängen. Der Rest kann sich gegen die Sozialfälle nicht mehr durchsetzen und wandert langsam aber sicher ab. Das Ende unterlassen wir hier aus Pietätsgründen.

Version b: Die neue Kulturwerkstatt muss, will sie überleben, zu ökonomischen Mitteln greifen und wird kommerzialisiert. Es entsteht ein Konkurrenzbetrieb zur Roten Fabrik.

Szenario 2

Nennen wir es „80er-Szenario“. Die WohlgröthlerInnen sind sauer. Der Bühnle und die Stadt nach der erteilten Abfuhr ebenfalls. Die Räumung kommt trotz der logistischen Probleme, die sich unserer inneren Sicherheit (Polizei) stellen, worauf auch diese sauer wird. Es folgen Strassen-, Medien- und politische Schlachten, Schäden in Millionenhöhe und Polarisierung auf allen Ebenen. Die Gemässigten werden's mit der Zeit aufgeben, die Militanten noch ein paar Anschläge machen und irgendwo entsteht wieder eine Rote Fabrik.

Szenario 3

Der Stadtrat macht einen Vorstoss in Richtung 1.8 Millionen Subvention für die Wohlgroth. Der Posten wird vom Gemeinde-

rat genehmigt, das Volk ist glücklich über diesen Entscheid und macht auch mit. Die Wohlgroth kann bleiben!

Ein verlockendes, wenn auch illusorisches Szenario.

Szenario 4

Ein himmlisches Geschenk in Form einer zentral gelegenen, grossen Fabrik mit Wohnhäusern wird gefunden. Da der Zins einigermassen günstig ist oder die Liegenschaft sogar städtisch, geht der Kredit bei den entscheidenden Gremien durch in Anbetracht eines Szenarios 2 (rein hypothetisch). Zwar ist der Umzug für die Wohlgroth stressig und die Ewiggestrigen motzen immer noch, aber für ein paar Jahre kehrt wieder Friede in Zürich ein.

Szenario 5

Die Polizei schnappt sich mittels V-Männern die handvoll Drahtzieher und Umstürzler, worauf der Rest der BewohnerInnen orientierungslos werden und die ganze Organisation zusammenbricht. Wegen fehlender Propaganda und vernachlässigtem Kulturbetrieb interessieren sich auch keine SympathisantInnen mehr für die Wohlgroth. Die Räumung erfolgt darauf in Form einer Rückführung der Verbliebenen nach Hause oder wenigstens in die Legalität. vea



Erste Übergabe: Bührlle-Wohlgroth...

Die Wohlgroth lud am letzten Mittwoch vormittag ihrerseits zur Pressekonferenz in die von Bührlle angebotene Fabrik. Die PK begann hoffnungsvoll, nahm eine unerwartete Wende und driftete dann gänzlich auf eigene Wege ab. „Eins zu eins“, meinte Hans Widmer.

Als Letzte erschien um halb elf Ursula Koch im mit Fernseh- und Radioteams, einer illustren Schar von JournalistInnen und Interessierten gefüllten Saal und setzte sich auf den Stuhl, den Hans Widmer für sie freigehalten hatte.

Sogleich stellte sich die weibliche Maske mit den Worten vor, sie sei keine Pressesprecherin, sondern eine Bewohnerin der Wohlgroth, und eröffnete die PK, man möge nun zur feierlichen Übergabe der Schlüssel schreiten. Nachdem dies geschehen war, dankten sie und ihr männliches Gegenstück für das grosszügige Angebot, betrauertem aber gleichzeitig die Wohlgroth, die sie zwei Jahre lang bewohnt und aufgebaut hätten. Sie überliessen jetzt die Wohlgroth dem Baggerzahn. In dieser Fabrik habe es keinen Wohnraum, sie würden befürchten, dass es nicht für alle reichen werde. Sie fühlten sich an den Rand gedrängt, ghettoisiert, an den Stadtrand deportiert, während der Kreis 5 „büroisiert“ und kommerzialisiert werde. Mit der Annahme würden sie „schrittweise in die Legalität“ zurückgeführt und so würden sie Schritt für Schritt ihre Autonomie aufgeben. Am Schluss seien sie institutionalisiert. Bührlle wolle nur seinen Ruf sanieren und warte auf die Umzohnung des Gebietes im Rahmen von „Chance Örlikon 2011“.

Daher nähmen sie das Angebot nicht an. Sie schlugen als nächste BenutzerInnen der Bührlle-Fabrik die Kulturschaffenden der SRO am Berninaplatz vor, denen Ende Jahr

gekündigt wird und die mit „Karls Kühner Gassenschau“ und T. von Moos, der Leiterin des „Theater International“, an der Presse-

Die Antwort der Wohlgroth

konferenz vertreten waren. Sie wollten sich die Fabrik jedoch nicht aneignen, sondern auf ein Angebot Bührlles warten. Gleichzei-

Bilder: Benjamin Schmidt



tig dankten sie der Wohlgroth für das Angebot.

Für die Wohlgroth hat der schon vielgenannte „Dialog“ erst nach dieser Sitzung begonnen, der Prozess sollte ihrer Meinung

nach nun in Gang kommen, mit der Räumung ständen sie am gleichen Punkt wie an der Bührlle-PK. „Über das Thema Räumung reden wir zu diesem Zeitpunkt nicht“, meinte dazu Widmer. Jetzt würde erst der Dialog angefangen, was die BesetzerInnen bestätigen konnten, jedoch mit der Einschränkung, dass er nicht hier und jetzt geschehen könne. Sichtlich gereizt fragte ein Journalist provokativ, ob sie glaubten, dass es noch etwas zu diskutieren gebe nach dieser Show? Die BesetzerInnen entgegneten, für sie sei die Bührlle-PK auch Show gewesen. Entweder man diskutiere ab jetzt oder gar nicht.

Das Schlusswort blieb bei Widmer: Das Angebot der Bührlle-Fabrik gelte auch für die anderen Kulturschaffenden; aber sei in erster Linie für das Wohlgroth gedacht. Er strebe eine Trägerschaft wie in Basel oder Bern an, er möchte keinesfalls etwas Illegales erstrecken.

Sympathisantinnen

Die von Koch befürchtete Polarisierung scheint sich bereits zu formieren. Zwei erste Vereinigungen schlossen sich der Wohlgroth als Sympathisanten an: Züri 90 luden auf einem Handzettel zum Treffen am Do 18.11. im Limmathaus ein und die IG Kreis 5 verteilte ein Papier, in welchem sie ihr Interesse an der Wohlgroth definieren. Ihnen gehe es nicht nur um ein paar besetzte Häuser, sondern dass mit dem Abbruch der Wohlgroth eine weitere Etappe in der Quartierzerstörung eingeleitet werde. Sie habe durch die Belegung des Wohlgrothareals die Lebensqualität und das Sicherheits-

gefühl des Kreises positiv beeinflusst. Die Bedeutung der Wohlgroth erschöpfe sich nicht in kulturellen Angeboten, sondern auch in einer allgemeinen Belegung von Strassen und Plätzen.

vea

Schon Augstein fragte sich: Spiegel oder Echo? Wohlgroth-Medienecho

Freitag 12. November

Bührle-Presskonferenz

„Oerlikon-Bührle ist sich bewusst, dass mit dem Bauvorhaben etwas zerstört wird, was für einige Menschen lebensnotwendig, vielen lieb geworden ist.“

Bührle-Chef Hans Widmers humanistische Seite

„Die Wohlgroth ist ein Experiment aus dem Zukunftslabor Stadt.“

Ursula Koch, eine der neun Stadt-LaborantInnen

„Arena“, Diskussionssendung am Schweizer Fernsehen

„Wir sind von der Pressekonferenz überannt worden. Aufgrund dessen sind wir zum heutigen Zeitpunkt nicht bereit, vor laufenden Fernsehkameras etwas zu sagen. Und deshalb gehen wir jetzt auch wieder.“

Heidi und Peter aus der Wohlgroth, vor dem kollektiven Abgang

„Das Problem ist, dass man die Leute aufruft, illegale Handlungen zu begehen.“

FDP-Stadtratskandidatin Kathrin Martelli, welche für das verschwundene Heidi einsprang

„Ich glaube, die Leute wissen bald nicht mehr, von wem sie sich am meisten verschaukelt fühlen sollen: von der Regierung, vom Unternehmen [Bührle] oder von diesen Wohlgroth-Leuten. Diese zeigen ganz klar den Weg in die Anarchie, und jetzt finanzieren wir das auch noch.“

Peter-Ersatz Emil Grabherr, SVP-Gemeinderat

„Wir leiden seit zweieinhalb Jahren unter dem Wohlgroth.“

Herr Frei, PR-Mann der Aktion betroffener Anrainer (ABA)

„Wir begreifen das Angebot, das Herr Widmer, Bührle Oerlikon, gemacht hat, nicht. Denn man belohnt, dass man in der Stadt Zürich Häuser besetzen kann [...] Das ist nichts weiter, als eine direkte Einladung für weitere Besetzer.“

FDP-Gemeinderat Jean E. Bolliers Kritik an FDP-Mitglied Widmer

„Wir sind auch nicht gerade erfreut über die neue Nachbarschaft.“

Unbekannter Gemeinderat aus Seebach

„Ein Kulturzentrum mit Stacheldraht bezweckt ganz andere Absichten.“

Anwohner, in hochdeutsch vom Blatt ablesend

„Wir kämpfen seit zweieinhalb Jahren auf

unserer Ebene dafür, dass der Wohlgroth geräumt wird.“

Herr Frei zum Zweiten, unbeirrt das Wohlgroth vermännlichend

„Wir haben die Toleranz gegenüber Leuten, die eine andere Lebensphilosophie haben. Die sollen die haben, das bringt auch uns etwas. Aber eben, es muss einfach im Rahmen der Rechtsstaatlichkeit sein. Nicht so, dass wir alles finanzieren müssen.“

Emil Grabherr über den Zusammenhang zwischen Toleranz und Geld

„Jetzt muss es zügig vorwärts gehen. Wir haben solange gewartet, jetzt ist uns die Guld ausgegangen“

Nochmals ABA-Mann Frei, angestachelt von den Voten der AnwohnerInnen

„Die Frage ist: ‚Wie gestaltet man [für die Wohlgroth-Leute] den Weg zurück in die Legalität?‘ Der einfachste Weg ist nicht immer der beste. Ich nehme ein ganz anderes Beispiel. Eines der grössten Phänomene von Illegalität, das wir in der Schweiz haben, ist Steuerhinterziehung. Und wenn man den einfachsten Weg benutzen wollte, müsste man das Bankgeheimnis abschaffen. Dann hätte man sehr schnell viel weniger Steuerhinterziehung. Keine bürgerliche Partei erhebt diese Forderung, das ist auch richtig, das ist auch verständlich. Aber man toleriert hier eine gewisse Illegalität. [...]“

Tages-Anzeiger-Chefredaktor Roger de Wecks Schlussvotum

Samstag, 13. November

„Allerdings sprach Hans Widmer auch das klar aus, was man gerne einmal von der Stadtregierung gehört hätte: Dass auf Dauer nämlich nur der Rechtsstaat Freiheit und Raum für die Entfaltung garantiert [...] Der Abschied von dieser Liegenschaft wird verständlicherweise allen schwerfallen, ihre kreative Kraft schöpften die Wohlgroth-Leute nicht zuletzt aus starken emotionalen Banden.“

Der Tages-Anzeiger, mit Verständnis für beide Seiten

„Das Unternehmen unternimmt den ebenso mutigen wie lobenswerten Versuch, differenziert und vertrauensvoll auf jene gesellschaftlichen Entwicklungen und Probleme einzugehen, die im Wohlgroth-Konflikt zum Ausdruck kommen.“

Lob des Tages-Anzeigers an Widmer, dass dieser nicht die einfachste Lösung suchte

„Den Autonomen, die sich bisher um rechtsstaatliche Prinzipien einen Deut gesichert haben, liegt die Gesprächsverweige-

runge gegenüber den etablierten Institutionen weit näher als der Dialog. Bereits wenige Stunden nach dem Angebot hat sich für das Tandem Widmer/Koch eine Sackgasse aufgetan. Der erste Schritt auf dem vorgezeichneten Weg aus der Problemlage ist gescheitert. Nun sind weitere Schritte angezeigt – oder wenn nötig eine resolute Kehrtwendung.“

Analyse der NZZ, nach der wohlgrothianischen Kehrtwendung im Fernsehstudio

Sonntag, 14. November

„Hans Widmer lässt sich nicht in seiner Hoffnung auf eine gütliche Einigung beirren. Nach seinem Besuch des Wohlgroth-Areals hielt er gestern bei der angebotenen Ersatzfabrik in Zürich-Seebach Nachschau, ob schon jemand eingezogen ist. Immerhin: Zwei Personen schauten sie sich durch das Fenster an.“

Erste Anzeichen einer Einigung in der Sonntags-Zeitung

„Wenn die Besetzer die Bedenkfrist verstreichen lassen, werden sie den Bührle-Chef als Manager kennenlernen.“

Die Sonntagszeitung über Hans Widmers andere Seite

Montag, 15. November

„Schweigende Wohlgroth-Besetzer“
Keine neue Informationen in der NZZ

„Die Offerte, vorübergehend in eine leerstehende Fabrikliegenschaft in Zürich-Oerlikon zu ziehen, verunsicherte die Wohlgroth-AktivistInnen offensichtlich, und im besetzten Fabrikareal herrschte übers Wochenende eine gereizte Stimmung.“

Der Tages-Anzeiger über die insbesondere journalistInnenfeindliche Atmosphäre in der Wohlgroth

„Die radikalen und politisierten Wohlgrothler sprechen sich wie erwartet gegen den Umzug aus. Sie könnten sich diese Haltung von ihrem teilweise privilegierten Status her leisten, meinte ein Insider. Jene die im Wohlgroth Lebens- und Arbeitsraum gefunden haben, seien eher bereit zu packen und an einem anderen Ort etwas neues aufzubauen – doch das Kräfteverhältnis sei kaum abzuschätzen.“

Vermutungen in der DAZ – in Sachen Informationsfluss scheinbar privilegiert

Dienstag, 16. November

„Obwohl die BesetzerInnen auf Plakaten ihrer Abneigung gegenüber Medienleuten klar Ausdruck verliehen – ‚Nie wieder Medien‘ – und offensichtlich auch die Parole ausgegeben hatten, nicht mit Medienleuten zu sprechen, konnte in persönlichen Gesprächen am Rand des am Abend stattfindenden Punk-Konzertes doch in Erfahrung gebracht werden, in welche Richtung die Wohlgroth-Meinungen tendieren.“

Erklärung der DAZ, wie JournalistInnen doch zu Informationen kommt

„Erst jetzt, wo sie sie wie einen Baum in voller Blüte rausreissen werden, samt den Wurzeln, die irgendwie einen Weg durch den Beton gefunden haben, samt den Ästen, die ihre Blüten nicht zu Früchten bringen, erst jetzt weiss ich, wieso ich mich an der Wohlgroth nie beteiligt habe. Mir hätte es zu fest weh getan.“

Comix-Zeichner Mike van Audenhove in der DAZ

Mittwoch, 17. November

„Stacheldrahtverhaue und Barrikaden wurden angebracht, um die Polizei zu stoppen. Schon vor längerer Zeit wurden ‚Wehrgänge‘ gebaut, die die einzelnen Gebäude brückenartig untereinander verbinden. Laut Gerüchten soll in monatelanger Wühlarbeit sogar ein Fluchttunnel gebaut worden sein.“

Blick, mit Neuigkeiten aus dem Untergrund

Radio 24-Spezial nach der Wohlgroth-Presskonferenz

„Jetzt wird am Ende von dieser Affäre so oder so eine relativ gewalttätige Räumung stehen. Um das wird man nicht herumkommen. Und ich bin überzeugt, dass es mit je-

dem Tag, den man zuwartet, schlimmer wird.“

Christian Steinmann, Präsident der FDP Stadt Zürich

„Ich finde es schade, was die Leute vom Wohlgroth beschlossen haben. Eine bessere Alternative als das, was die Stadt und Oerlikon-Bührle den Wohlgroth-Leuten angeboten haben, wird es nicht geben.“

Ernüchterung bei Tages-Anzeiger-Chefredaktor Roger de Weck

„Die Ideologie war stärker: Du Hausbesitzer, Du Gegner; Du Waffenproduzent, Du Feind. Und deshalb war ein Dialog nicht möglich.“

Markus Gilli, der Nr. 2 bei Radio 24

Donnerstag, 18. November

„Die Besetzer mögen sich weiterhin darin gefallen, mit Masken aufzutreten – mit der schroffen Zurückweisung des Angebotes von Oerlikon-Bührle haben zumindest die Wortführer sich in aller Öffentlichkeit demaskiert. Sichtbar wurde ihr Anspruch auf ein ‚selbstbestimmtes Leben‘, das sie sich allerdings von der Allgemeinheit finanzieren lassen möchten. Offenkundig wurden ihr

kapriziöses Beharren auf der Illegalität und ihr Versuch, nun den Stadtrat unter Druck zu setzen.

Verbitterter Tages-Anzeiger

„Nun aber ist der Umzug nicht zustande gekommen, und auf eine legale Lösung sind die Wohlgroth-Besetzer erklärermassen alles andere als erpicht. Die Basis für einen konstruktiven Dialog ist damit nicht mehr gegeben – jene für eine polizeiliche Räumung sehr wohl.“

Deutliche Aussage in der NZZ

„Es kam wie erwartet. Die Zürcher Wohlgroth-Besetzer lehnen das Angebot des Bührle-Konzerns ab, in eine leerstehende Fabrik zu ziehen. Das versöhnliche Angebot von Konzernchef Hans Widmer diffamieren sie als Erpressung durch einen Waffenhändler. So können nur freche Diebe sprechen.“

Blick liefert die Diebe zum Fluchttunnel

„Der Erfolg eines Teams“

Kommentar-Titel im Tages-Anzeiger, nicht in Sachen Wohlgroth, sondern zum Thema Fussball.

mak



Lehr- und Forschungsinstitut für Schicksalspsychologie und Allgemeine Tiefenpsychologie
Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Sfondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin, Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

EHG Winter 93/94

Evang. Hochschulgemeinde
Auf der Mauer 6 8001 Zürich
Telefon 01/251 44 10

Bedürfnisse und Sehnsüchte erkennen, um in den kleinen Situationen des Alltags neue Hoffnung zu schöpfen für den liebevolleren Umgang mit anderen und mit mir selber.

Vorbereitungstreffen:
25. Nov., 18.15-19.15 Uhr

In der Vorweihnachtszeit eine Woche der Besinnung und des

Mo bis Sa, 6 -12. Dez.
FASTEN

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Psychologische Beratungsstelle

Nähere Auskunft Tel. 391 67 37 oder Sekretariat Tel. 910 53 23
Unentgeltliche Beratung betreffend Analysen und Psychotherapien durch diplomierte Analytiker oder Diplomkandidaten; auch in finanziell schwierigen Situationen.

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

- Uni Zentrum** Künstlergasse 10
- Uni Irchel** Strickhofareal
- Zahnärztl. Institut** Plattenstrasse 11
- Vet.-med. Fakultät** Winterthurerstrasse 260
- Botanischer Garten** Zollikerstrasse 107
- Institutsgebäude** Freiestrasse 36
- Kantonsschule Rämibühl** Freiestrasse 26
- Cafeteria** Rämistrasse 76
- Cafeteria** Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS · CAFETERIAS · PERSONALRESTAURANTS

Nehmen Sie das Steuer selber in die Hand

Bei uns lernen Sie seriös fahren und Ihr Fahrzeug sicher beherrschen

Verkehrskunde Fr. 220.- inkl. Lehrmittel

Treffpunkte Auto: Central, Stadelhofen, Enge, Wiedikon, Altstetten, Oerlikon

Treffpunkte Motorrad: Enge, Oerlikon, Bülach

Fahrstunden ab **Fr. 66.-** im Abo

Fahrstunden ab **Fr. 70.-** im Abo



Fahrschule Stebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

KLIPP UND KURZ

➤ Studiproteste in Frankreich

Zehntausende von StudentInnen und MittelschülerInnen haben in Frankreich gegen Sparmassnahmen an den Unis demonstriert. Das von der bürgerlichen Regierung vorgelegte Sparpaket kann den Bedürfnissen der erstmals über 2 Millionen Studierenden nicht gerecht werden. Überfüllte Universitäten und hohe Jugendarbeitslosigkeit lassen vermuten, dass sich der jetzige Protest noch ausweiten wird.

➤ Uni Lausanne protestiert gegen Deportation

Das Bundesamt für Flüchtlingswesen hat das Asylgesuch des zairischen Doktoranden Luwawu Sungani vor kurzem abgelehnt. Der Betreffende lebt seit 13 Jahren in der Schweiz und sollte am 15. November ausgewiesen werden.

Die Studierenden und Lehrbeauftragten der Uni Lausanne protestieren nun gegen seine Ausweisung. In einer Petition an den Waadtländer Staatsrat verlangen sie eine provisorische Aufenthaltsbewilligung für den Jus-Doktoranden und bezeichnen den negativen Asylentscheid als ungerecht. Sungani, dem die Fertigstellung seiner Dissertation verunmöglicht würde, hat sich in der Schweiz für eine Demokratisierung in Zaire eingesetzt.

➤ Studiproteste in der Romandie

In Lausanne findet am Freitag dem 19. November eine studentische Demonstration statt. Sie wird von der Fédération des Associations des Etudiants (FAE) organisiert und richtet sich gegen die Verschlechterung der Studienbedingungen an der Uni Lausanne. Trotz höherer Studierendenzahlen wurde das Uni-Budget reduziert. Ebenfalls reduziert wurde das Lehrangebot: Professur- und Assistenzstellen wurden gestrichen, Veranstaltungen ebenso. Dafür wurden neue Selektionsmassnahmen getroffen: die Zahl

der obligatorischen Prüfungen wurde erhöht.

Eine Erhöhung auch beim Semestergeld: Von 360 (bisher) auf 510 Franken ab Wintersemester 1993. Als weiterer Faktor kommt hinzu, dass die durchschnittliche Arbeitslosenrate unter StudienabgängerInnen in Lausanne etwa 10 Prozent beträgt.

Unterstützt wird die Protestaktion von verschiedenen universitären Organisationen (z.B. der dortigen AssistentInnenvereinigung), Gewerkschaften (z.B. VPOD) und den dortigen Gymnasien. Aber auch die Krankenschwestern machen mit: ihre Ausbildung soll nämlich demnächst offiziell Studienstatus erhalten, damit bei ihren Löhnen gespart werden kann...

In Genf fand am Montag ein Streik der PsychologiestudentInnen statt, in Neuchâtel gleichentags ein Protest gegen die Studienbedingungen an der dortigen Uni.

➤ Österreich anerkennt Schweizer Uni-Diplome

Die Schweiz und Österreich haben ein Abkommen über die gegenseitige Anerkennung von Hochschuldiplomen, Prüfungen und Studienzeiten unterzeichnet. Es soll Anfang Februar 1994 in Kraft treten.

Bei diesem Abkommen handelt es sich um eine Premiere; Verhandlungen mit Deutschland sind jedoch bereits abgeschlossen, mit Frankreich und Italien sind Kontakte aufgenommen.

➤ Oek in Zürich: Prüfungsbedingungen verschärft

Die Vorprüfung zum Abschluss des Grundstudiums in Oekonomie an der Uni Zürich scheint neuerdings verschärften Anforderungen zu unterliegen. Jedenfalls bestanden im Frühling 1993 noch rund 70 Prozent der Antretenden die besagte Prüfung, während es im Herbst nur noch deren 40 waren. Den Studierenden wurde das Resultat kommentarlos präsentiert.

➤ Polizei-Akademie in Basel?

Im Dreiländer-Eck soll eine „Europäische Polizeiführungsakademie“ entstehen. Die baselstädtische Regierung spricht sich nun für den Standort Basel aus. Das geplante Institut soll der Aus- und Weiterbildung leitender Polizeiangehöriger aus allen europäischen Ländern dienen und eine europäisch-polizeiliche Zusammenarbeit ermöglichen. Falls das Kantonsparlament zustimmt, wird der Kanton Basel-Stadt maximal einen Viertel der entstehenden Kosten von 1 Mio. Franken übernehmen.

➤ Uni bodigt ETH

Der 42. Ruderwettkampf Uni-Poly wurde dieses Jahr sehr knapp entschieden: hauchdünne drei Zehntelssekunden trennten den siegreichen Uni-Achter von der Poly-Crew. Als Trost für unsere ETHlerInnen muss uniseits jedoch neidlos anerkannt werden, dass der aktuelle Zwischenstand über die Jahre hinaus anders aussieht: bei 42 ausgetragenen Rennen heimste die Poly-Mannschaft 33 Mal die begehrte Trophäe ein.

mg

VEREINE

Umko: Lesung mit Emil Zopfi

Der Filmzyklus „Bergfilme“ (organisiert vom Zürcher Regionalkomitee der Alpen-Initiative und Xenix) läuft im Monat November im Sofakino Xenix. In seinem Rahmen wurde der Schriftsteller Emil Zopfi eingeladen. Die Lesung seines Essays „Bergler und Eigensinn“ wird im Anschluss an den Film „Der Schwarze Tanner“ stattfinden. Da Emil Zopfi Meinrad Inglin's Werk gut kennt, wird die Lesung eine spannende Ergänzung zur Filmthematik sein.

Film: 19 Uhr, Lesung: 20.50 Uhr.

(Für weitere Veranstaltungen in dieser Reihe bitte Seite 13 konsultieren.)

Umweltkommission VSETH



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

■ SOLIDARITÄTSNOTE FÜR DIE ROMANDIE

In Lausanne demonstrieren die Studis, in Neuchâtel streiken sie, in Genf ketten sie die Uni zu – die studentischen Proteste gegen die Sparhysterie greifen um sich. Die Probleme sind überall die gleichen: Versteckter Numerus Clausus, erhöhte Studiengebühren, verschulte Studiengänge.

Wir sind mit Euch, protestieren die StudentInnen. Verhindern wir die Demontage der Bildung. Denn die Zukunft gehört uns! (Also mindestens ein schönes Stück davon.) Es lebe die Einmischung!

■ FACHRAT AM 24.11.

Der Fachrat des VSU findet am Mittwoch, 24. November um 18 Uhr im Zimmer 401 (Turm), HG Uni Zentrum statt. Neben den Delegierten der Fachvereine und Kommission sind Interessierte herzlich eingeladen.

Traktanden: Infos aus Fachvereinen, Kommissionen und zum aktuellen Stand in Sachen NC und Studiengebühren, VSU-Jahresbericht und -rechnung, Wahlen.

■ FREIRÄUME

Wir sind zwar etwas bräver als Ihr, liebe WohligrothianerInnen. Aber trotzdem: Auf dass die wenigen Freiräume in dieser Stadt erhalten bleiben! Solidarisch,

Euer Fauässuh

INFO-ABC

AUSLÄNDER/INNEN

AusländerInnenkommission VSU Nach Vereinbarung, →VSU, Büro

ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz» EHG+AKI, Fr 12.15. →Kirche Pudding Palace, Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum, Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98. →Frauen Frauenbar, Frauenz. (→Frau.), Fr ab 22 Café «Centro», HAZ, Fr 19.30. →Schwule Frauenmittag AKI/EHG →Frauen

EUROPA

Diskussionsgruppe mit Schwerpunkt Bildungspolitik. Kontakt: →VSU-Büro

FACHVEREINE UNI

Biologie: Di 12.00, BiUZ-Zimmer, Irchel
Geschichte: Büro Uni-HG 280, Di 12-14
Jus: Büro, Rämistr. 66/3. Stock, offen Di 12.15-13.30
Psychologie: Infostelle, Tips und Skripts, Rämistr. 66, Di, Do 12.15-14.00

FRAUEN

AMAZORA, Uni-Frauen. c/o VSU, Pf. 321, 8028 Zürich. Treff mit Zeitschriften-Service: jeden Do 12-14 im Rondell.
VESADA, Verein der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen, -Absolventinnen. ETH-Zentrum, 8092 ZH. Do 12-13 im →StuZ, Tel. 632 54 86
Frauenraum im →StuZ, betreut von →VESADA, zu StuZ-Öffnungszeiten.
Frauengruppe EHG/AKI, EHG, Auf der Mauer 6, 8001 ZH Tel. 251 44 10. Do 20.00 →Kirche
Frauenzentrum Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA - Infostelle für Frauen, Di 15-19.30. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen + gynäkol. Probl. Tel. 272 77 50 →Lesben; Essen; Rechtsberatung
Nottelefon für Vergewaltigte Frauen Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10.00-19.00, Fr/Sa-Nacht: 24.00-08.00; Winterthur: Tel. 052/23 61 61 Mo, Do 15.00-18.30, Mi 15-21
HAZ-Frauengruppe →Lesben

GOTTESDIENSTE

EHG: Morgenmed. Fr 7.00. →Kirche
AKI-Messe: Mi 19.15, So 20.00 (Liebfrauen). Werktagsmessen: Mo 18.30, Di, Do, Fr 7.30. Komplet: Di 20.00, Laudes: Fr 7.30 Hirschengraben 86
Studentengottesdienst v. Campus für Christus Friedenskirche Hirschengraben 52, Do 19.00
Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH, Bibelgruppe für Studierende, Zelthofkirche Zeltweg 18, Di 19.30

INTERKONTINENTALES

Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/VSETH, Leonhardstr. 15, Tel. 632 47 22. Sitzung: Mo 19.00; Bibliothek (auch Infos über Drittweltprod.): tägl. 12-13, Zi A 73, Polyterrasse

KINDER

Kinderhütendienst «Spielchischtä», Plat-tenstr. 17, T. 257 38 97. Mo-Fr 8-18.15
Genossenschaft Studentinnenkinder-Krippe, Schönberggasse 4, Tel. 251 79 51

KIRCHE

EHG Evangelische Hochschulgemeinde Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10 →Gottesdienste; Essen; Frauen
ESG-Evangelische Studiengemeinschaft an den Zürcher Hochschulen. AG's zu interdisziplinären, ethischen, philosophischen und theologischen Grundlagenfragen. Voltastr. 58, 8044 ZH, Tel 252 33 77
AKI - Katholisches Akademikerhaus Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50 →Gottesdienste; Frauen; Musik
Campus für Christus, Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44

LESBEN

Beratungsstelle für lesb. Frauen, (→) Frauenzentr. Tel. 272 73 71, Do 18-20
HAZ-Lesbengruppe: Di ab 20.00, HAZ 3.Stock, Tel. 271 22 50. →Schwule
Amazora-Lesbentreff jeden Mittwoch einer ungeraden Semesterwoche 12.15-14.00. Nächste Treffen: 24.11 und 8.12. (siehe auch AMAZORA Info-Brett), Rämistr. 66, z&h-Büro (→WOKA S.15)

Sälfrilaisens ?

... in der

KfE-Bibliothek (ETH Polyterrasse, Zi A73)

Die entwicklungspolitische Bibliothek der Uni/ETH Zürich.

Von Studis für Studis.

Während dem Semester täglich von 12-13 Uhr offen!

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelassenheiten u. Fahrgästen, Leonhardstr. 15. Mo-Fr 12-14. Tel. 261 68 93

MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo, Fr 20.00
Offenes Singen im Chor AKI, weltl. und geistlich, Hirschengraben 86, Mo 19.30
ZABI schwule/lesbische Disco, →StuZ, Fr 23.00-3.00. →Schwule, HAZ
Tango-Keller: offenes Tango-Tanzen im Quartierhaus 5, Sihlquai 115, Mo 21h

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH. Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12.00-14.00
Rechtsberatung von Frauen für Frauen Frauenzentr. Di 15-19.30. →Frauen

SCHWULE

«zart & heftig» Schwules Hochschulforum Zürich. Persönl. Beratung Mo 12-13 im Büro, Rämistr. 66, 3.Stock. Treff im Rondell Uni-HG, Mo 12.00. Lunch Do 12h im Büro (Essen mitbr.)
Beratungstelefon für Homosexuelle Tel. 271 70 11, Di 20.00-22.00
Spot 25, Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, →HAZ. Info-Tape: Di 17.11.77.
HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19.30-23.00; So 11-14 Brunch. Schwulbibliothek: Di, Mi 20.00-21.30. →Essen; Lesben; Musik/Tanz

SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Mager-süchtige (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, Mo 18.00, Do 12.15, So 17.30, Do 19.30; English spoken meeting, Cramerstr. 7. Montag 18.30

SPRACHEN

Esperantistaj Gestudentoj Zurico. oficejo: Florastr. 28, lu-ve 10-13, 14-17h. Monata Kunveno: 2. Mo/mt. Karl der Grosse. Libera Kunveno: 4. Mo/mt. Kafejo Aquarium

STIPENDIEN

Stipendienberatungskommission Stipe-Ko VSETH/VSU Beratg. unabhängig von kantonalen Stellen. →StuZ, 2. Stock, Tel. 632 54 88, Do 10-13.30

STUZ

Studentisches Zentrum Leonhardstr. 19 Betriebsleitung im 2.St. Tel. 632 54 87 Informationen und Raumvermittlung: Di, Do 11.30-14, Mi 15-17.30
StuZ-Foyer geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH. Büro Universitätsstr. 19, InteressentInnen bei Thomas melden: Tel. 451 32 84

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/632 42 98, Di-Fr 12-15h; Semesterferien: nur Di und Do. Wöchentliches Treffen Do 12.15 →Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien, StuZ, Umwelt

VSU

Verband Studierender an der Universität ZH, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40, Mo-Fr 12.00-14.00. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH. →AusländerInnen, Europa, Frauen, Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien

IMPRESSUM

Die ZÜRCHER STUDENT/IN, Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters, im 71. Jahrgang.

Herausgeber und Verlag: Medien Verein ZS, Postfach, 8028 Zürich

Redaktion: Adresse: Birchstr. 95, 8050 Zürich
Telephon und Fax: 01/311 42 56
Ursula von Arx (Iax), Petra Frey (pf), Dominik Grögl (grö), Mario Güdel (gu), Markus Storrer (mak), Vesna Tomse (vea), Katharina Wehrli (ka). Freie Mitarbeiter/innen: Nanette Alber (nan), Philipp Anz (pan), Philipp Aregger (par), Oliver Classen (oc), John Grimshaw (ig), Regula Häfliger (här), Barbara Lechleitner (bar), Anton Lummel (all), Jens Müller, Wilhelm Schlatter, Thomas Schlepfer (ts), Theodor Schmid (ths), Constantin Seibt (cs), Christof Stadlin, Geri Wäfler, Paul Zübli (übl). Layout: grö, pf, ka. Nachdruck von Texten/Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet.

Inserate: Lukas Müller, Mo & Di, 10.00-18.00 Uhr
Tel: 01/311 42 41, Fax: 311 42 56
Gültig ist der Tarif 1992/93 (grün).
Postcheck-Konto: 80-26 209-2.
Auflage: 12'000. Druck: ropress, Zürich
Redaktions- und Inseratschluss: Nr. 19: 19.11.93, Nr. 20: 26.11.93

RATGEBER



Domina La Cruelle

Sehr geehrte Domina

Du als Gewaltspezialistin bist die richtige Ansprechperson für mein Verkehrsproblem als Velofahrerin. In letzter Zeit gerate ich immer öfter in Konfliktsituationen mit anderen VerkehrsteilnehmerInnen, genauer: Autos. Dass diese an den Randstein fahren, damit keinE VelofahrerIn an ihnen vorbeikommt, und unmotiviert beim Vorbeifahren hupen oder auch mal „Scheissfotze“ fallen lassen, daran habe ich mich schon fast gewöhnt. Fast, sage ich, weil mich eine Autofahrerin vor einem Monat in einer Treibjagd quer durch Zürich hetzte, nachdem ich aus Angst und Aggression wegen ihres vorsätzlichen Sich-in-den-Weg-Stellen ihrer Stosstange einen Tritt versetzt hatte.

Heute nun ist es geschehen: Ein Auto der Reinigungsfirma Jeammeret kurvte an mir vorbei, stellte sich vor mich hin und bremste abrupt ab. Trotz meines Rentnerfahrstils konnte ich wegen der nassen Strasse nicht mehr bremsen und fuhr in den Kastenwagen, dass es mich vom Sattel schleuderte. Hilf mir, Domina, die Polizei macht es nicht.

Hochachtungsvoll

Sabine

Liebe Sabine

Bei einem meiner gelegentlichen Aussendungen erlebte ich in einer Corvette eine ähnliche Situation und biete seither eine besondere Dienstleistung an: Zu einem günstigen Tarif werbe ich im Auftrag von VelofahrerInnen die Verkehrsbrutalos mit einem einmaligen Schnupperangebot an (Autonummer aufschreiben!). In meinem Salon schalle ich dann sie auf mein Stréckbett, spiele ihnen gruslige Unfallvideos vor und unterziehe sie gleichzeitig einer Spezialbehandlung.

Falls du nicht sehr liquid bist, kannst du auch aufs Autodach schlagen oder den Rückspiegel mitnehmen. Bei ungenügendem Fluchtweg rate ich zu späteren Nachtaktion (Luft herauslassen, Nummernschild abschrauben oder Lack zerkratzen u.ä.). Grüsse

Domina

Vollmondnächte

Dienstag 23.11. um 19.30 im Audi F1, ETH-Hauptgebäude

F 1984 (*LES NUITS DE LA PLEINE LUNE*)
Regie: Eric Rohmer, mit Pascale Ogier, Tschéky Karyo, Fabrice Luchini

Vollmondnächte haben's in sich: Alle fühlen alles empfindlich gesteigert, werden nervös, gereizt, erregt, Unruhe breitet sich aus, Lust auf Veränderung wird immer drängender, es muss etwas geschehen! Louise geht es ebenso. Normalerweise liebt sie ihren Freund, kommt zurecht mit ihrem Leben, und das tägliche Brot des stundenlangen Pendelns, der endlosen Métrofahrten von den seelenlosen Schlafstädten, den Banlieues, ins Zentrum von Paris, wo keiner wohnt, aber alle hinfahren, um zu arbeiten, macht ihr auch nichts aus, sagt sie. Einzig am Wochenende will sie den Trott aufbrechen, mit Freunden ausgehen, Spass haben. Ihr Freund Rémi ist über diese Phase hinaus, er lebt gerne zurückgezogen. Aber wie so oft im Leben liegen Welten zwischen Sagen und Denken – und dann erst dem Handeln! In einer Vollmondnacht beschliesst Louise nun also, endlich einmal zu verwicklichen, wovon sie schon lange träumte: Näm-

lich ihr altes Studio im Stadtzentrum wieder einzurichten, um einmal die Woche für sich alleine zu sein, ein Territorium zu haben, in dem sie keine Konzessionen an niemandes Geschmack zu machen braucht und abends früh zu Bett gehen und lesen kann. Schliesslich würde es bestimmt auch ihrer Beziehung guttun, so ein Schuss prickelnde Ungewissheit, Unabhängigkeit. Mit Vertrauen muss Liebe in Freiheit möglich und bereichernd sein! Denkt sie. Rémi hat nicht die Bohne Verständnis für diese seltsame Idee, für ihn stellt sich nur die Frage: Was soll das Ganze? Eine beispielhafte Szene für Rohmers Geschick, Grundlegendes mit scheinbarer Leichtigkeit zu erfassen: Louise nistet sich voller Elan am alten Ort in modischen Grautönen ein, und beginnt am ersten Abend in der eigenen Bude in der Gegend herumzutelefonieren, weil es irgendwie doch recht einsam ist...

Nervend wie ein Kasperle-Theater

Unausgesprochen stark werden die Hinweise, dass sie das, was sie suchte, in dem Moment, da sie es hat, nicht mehr haben will. Zugeben kann sie dies jedoch nicht, weder gegenüber sich noch den anderen, und lebt

ihren Traum selbstbetrügerisch weiter. Man spürt die Spannung förmlich, die von der Diskrepanz ausgeht, die zwischen dem, was Louise sagt, und ihrem Handeln liegt. Um die verwirrte Louise und den verärgerten Rémi schleicht auch noch Octave, Louises platonischer Liebhaber und Ersatzbegleiter, ein junger Schriftsteller, der spontane Gedanken immer gleich ins mitgetragene Notizbüchlein schreiben muss, der fasziniert ist von Problemen anderer Leute, und Louise gerne verführen würde, bloss aus Spass an der Verführung und ohne Interesse am Resultat.

Erfrischend und amüsant sind Rohmers präzise Beobachtungen aus dem Mikrokosmos menschlicher Gefühle. Er zeichnet kleine Alltagstragödien mit solch liebevoller Ironie nach, dass ihre Komik in den Vordergrund tritt und der Zuschauer zwar lacht, aber die Figuren nie schadenfreudig auslacht. Rohmer zeigt all die Fehler, die in den emotionalen Schlamassel führen, und all die verpassten Chancen zur Korrektur. Er spielt mit dem zur Gewohnheit gewordenen Identifikationskino und zerrt damit an den Nerven vieler ZuschauerInnen, die sich fühlen wie Kinder im Kasperle-Theater: Was macht sie denn jetzt?! Wieso merkt sie das nicht?? Nein, sag's ihm endlich! Rohmer wollte 1984 einen Film über die achtziger Jahre machen, das neue Jahrzehnt, und er hat den richtigen Tonfall wieder einmal getroffen.

Katrin Stephani



Les carabiniers

Les carabiniers

Donnerstag 25.11. um 19.30 Uhr im Audi F7, ETH Hauptgebäude

F 1963, Regie: Jean-Luc Godard, Darsteller: Marino Mase, Albert Juross, Geneviève Galéa,

Irgendwo im Niemandsland, in einer verlotterten Hütte, kommt der Krieg ins Rollen. Die tumben Toren Michel-Ange und Ulysse werden vom König zum heroischen Einsatz aufgeboden. Zwei Carabiniers, königliche Abgesandte, machen ihnen den Krieg schmackhaft. Im Krieg ist alles erlaubt, sagen die Carabiniers. Stehlen? Rauben? Töten? Vergewaltigen? fragen die Aufgebodenen lüstern. Ja, alles! sagen die Uniformierten. Und die müssen es schliesslich wissen. Die zwei Deppen marschieren begeistert los.

Wie kann man die Absurdität des Krieges abstrahierend in den Griff bekommen, wie einen Kriegsfilm ohne Heroisierung drehen? fragt sich Godard und versucht, den Krieg unmissverständlich als Farce zu inszenieren. Der gleichzeitig groteske und fatale Mechanismus des Krieges tritt durch die spektakuläre Machart des Films deutlich zutage. Doch der Filmemacher bohrt weiter: Warum nur verführen Bilder zu Gewalt und Krieg? Godards Antikriegsfilm war seinerzeit heftig umstritten und erhitzt auch heute noch die Gemüter.

Sabina Brändli

WOCHENKALENDER

FREITAG, 19.11

Disco für Schwule und Lesben
Von Oldies bis Modern. StuZ,
Leonhardstr. 19, ab 23.00

SAMSTAG, 20.11.

Rote Fabrik
NACHT DES SCHWARZEN HUMANIS-
MUS. Lesung mit Piek Biermann,
Ulrich Knellwolf, Ingrid Noll, Andrea
Simmen. Tangoklänge von Hans
Hassler (Akkordeon). Clubraum 20.00

SONNTAG, 21.11.

Schauspielhaus
Eröffnung der Zürcher Buchwoche
21.11. - 5.12. mit dem Schwerpunkt:
Niederländische und flämische Litera-
tur. Harry Mulisch liest in deutscher
Sprache aus seinem Roman «Die Ent-
deckung des Himmels» 11.00

cinemafrica 93
Schweizerpremiere von GUELWAAR,
Film von Ousmane Sembène (Senegal/
Frankreich). Schritt für Schritt führt
uns der Altmeister des afrikanischen
Films die Probleme Senegals vor Augen
- den Zerfall der Familien durch
erzwungenes oder freiwilliges Exil und
die Abwanderung in die Städte, die
fatalen Folgen wirtschaftlicher Abhän-
gigkeit und die wieder aufflammenden
Rivalitäten zwischen Religions-
gruppen, die über ein Jahrhundert fried-
lich zusammenlebten. Filmpodium,
Studio 4, 20.30

MONTAG, 22.11.

Naturbilder
Ausstellung über wissenschaftliches
Zeichnen zwischen Realität und Fiktion
im ETH Zentrum, Lichthof LFW-Gebäude
(bis zum 11.12. täglich geöffnet)

Literaturabend
SPRACHWELTEN. Gert Westphal
liest deutsche Prosa und Lyrik. Veran-
staltung im Rahmen der European Week
For Scientific Culture. ETH-Haupt-
gebäude, Auditorium Maximum (Ein-
tritt frei) 19.30

Theater an der Winkelwiese
LEGFEK. Jazz mit Schlegel/Landis/
Blöchliger 20.30

Völkerkundemuseum Uni Zürich
Vortrag auf Englisch von Dr. Alexan-
der Berzin, Dharamsala: The Tibetan
Mandala: Symbolism and Usage.
Pelikanstr. 40, 20.00

DIENSTAG, 23.11.

ETH Hauptgeb., Hörsaal D7.1
Werkstattgespräch, Lesung und Ge-
spräch mit Peter Weber im Rahmen der
Veranstaltungsreihe Autorinnen und
Autoren der Gegenwart. 17.00 - 19.00
Uni Hauptgeb., Hörsaal 152
Warten auf Godot. Nach Samuel
Beckett. Ein kommunikatives Ereig-
nis. Teilaufführung mit Erläuterung und
Diskussion. Lic. Phil. H.-J. Hanh, D-
Asslar. (freier Eintritt) 18.30

HAZ-Lesben
Diskussion: «Frauen und Gewalt»; Wie
gehe ich mit meiner Aggressivität um?
Lesben/Frauen und Gewalt unterein-
ander? Sihlquai 67, 3. Stock, 20.00

Rote Fabrik
Georgette Dee & Terry Truck. Schwarm
und Star der schwulen Subkultur.
Aktionshalle 20.30

MITTWOCH, 24.11.

ETH Hauptgeb., Auditorium Maximum
Fels und Fluss in den Metamorphosen
der neueren Architektur. Prof. K. W.
Forster, Einführungsvorlesung, 17.15
Uni Hauptgeb., Aula
Wege aus der Arbeitslosigkeit: Dr. Peter
Hasler (Direktor des Zentral-
verbandes Schweizerischer Arbeit-
geber-Organisationen) und Dr. Walter
Renschler (Präsident des Schweizeri-
schen Gewerkschaftsbundes) erläutern
ihre kontroversen Ansichten. 18.15

Paulus Akademie
Buddy Elias liest aus dem Buch «Die
Kinder von Schloss La Hille». Am
20.1.42 beschlossen in Berlin die Nazis
die «Endlösung der Judenfrage». Zu
diesem Zeitpunkt hatte die planmäßige
Ausradierung aller europäischen Juden
jedoch längst begonnen. Das Buch von
Sebastian Steiger berichtet von Men-
schen, die sich gegen den Ungeist jener
Zeit stellten. Carl Spitteler-Str. 38, 18.30

Uni Hauptgeb., Hörsaal 175
Die Wiederentdeckung des Religiösen
in der Literatur des 20. Jahrhunderts.
Beispiele aus H. Hesse, S. Beckett, P.
Celan, M. Wirz mit Dr. J. Bleicher aus
Marburg. (freier Eintritt) 18.30

Theaterhaus Gessnerallee
DV8 PHYSICAL THEATRE, London.
MSM (Men who have Sex with Men).
Regisseur Lloyd Newson: «Viele The-
men, mit welchen ich mich auf der
Bühne beschäftige, werden als soziale
Tabus betrachtet, doch bevor man die-
se nicht zu untersuchen und hinter-
fragen versucht, kommen wir - als Ge-

sellschaft - nicht weiter. Und gerade
damit [...] hat Tanz im besten Fall zu-
tun: mit sehr persönlichen Erforschun-
gen, mehr als mit dem Versuch, politi-
sche und soziale Themen auf theoretischer
Ebene zu behandeln. Im Leben
geht es nicht um ‚political correctness‘,
zwar möchte man danach streben, dazu
ist es aber viel zu komplex.» 24.11. -
27.11. 20.30

DONNERSTAG, 25.11.

Colloquium Rumantsch
Chasper Pult. L'ovra litterara d'Artur
Caffisch. ETH Hauptgebäude, Hörsaal
D 5.2, 18.15 - 19.45

ETH Hauptgeb.
Mme AGOTA KRISTOF donnera une
conférence sur Langue maternelle et
langues ennemies. Salle E 1.2. 18.15

zart & heftig
Generalversammlung und Nachtessen
am Sihlquai 67, 3. Stock, 19.00

Dynamo
INTERAKTIV. Aktions Video Nacht.
Diverse Videos von 19.00 - 05.00

Theater Westend
Ensemble Penthesilea mit Goethes
Iphigenie auf Tauris. «Goethes Spra-
che rückt hier in den Mittelpunkt.
Iphigenie wird beim Wort genommen;
und zwar Wort für Wort.» Salzburger
Nachrichten. Hardturnstr. 116, 25. -
28.11. 20.00

Rote Fabrik
Konzert mit Linton Kwesi Johnson im
Rahmen der Kampagne BLICK-
WECHSEL gegen Rassismus. John-
son, in Jamaika geboren, im Kindes-
alter nach England ausgewandert, ist
ohne Zweifel der bekannteste Dub-Poet.
Er rezitiert mit schweren Rhythmen
gegen Arbeitslosigkeit, Rassismus,
spricht unverblümt vom täglichen Über-
lebenskampf auf der Strasse. Anschlies-
send Worldbeat-Disco mit DJ Punky.
Aktionshalle 20.30

FREITAG, 26.11.

Jazz in Wintherthur
MARI BOINE GOUP in der Alten
Kaserne, Technikumstr. 8, Wintherthur
20.15

CINÉMA

FILMSTELLEN

Les nuits de la pleine lune, Eric Rohmer,
F 1984, F; Di 19.30
Les carabiniers, J.-L. Godard, F 1963, F;
Do 19.30

XENIX

BERGFILME:
Der schwarze Tanner, Xavier Koller, CH
1986, Fr, Sa, So 19.00
Weisse Hölle am Piz Palü, Arnold Franck,
D 1929, D; Fr 21.15
Die letzte Chance, L. Lindberg, CH 1944;
Sa, So, Mo, Di 21.15
Grimsel, Peter Liechti, CH 1990, DL; Mo,
Di 19.00
Ausflug ins Gebirge, Peter Liechti, CH
1985, D; Mo, Di 19.00
Chronik von Prugiasco, R. Legnazzi, CH
1978, D; Mi 19.00
Der heilige Berg, Arnold Franck, D 1926,
D; Mi 21.14
NOCTURNE:
Il grande silenzio, I 1969, E/d/f; Fr, Sa
23.30

XENIA

Johanna d'Arc of Mongolia, Ulrike
Ottinger, D 1988/89, D; Do 20.30

STADTLEBEN

Auf einem Klappschemel sitzt er
da. Bulliger Nacken, kleiner Kopf,
kecke Augen, feingliedrig. Vor ihm
ausgestreut mancherlei Ringe für
Ohr und Finger, klobige Anhänger,
Holzpfleifen und wackelnde Käfer in
Plastik-Walnüssen - sein Verkaufs-
renner. Alles liegt auf ei-
nem schwarzen Tuch, in
dessen Rand ein dünnes
Seil eingenäht ist. Ein
Ruck an den beiden vor
ihm liegenden Enden, das
Tuch zieht sich zu einem
Sack zusammen, alle wak-
kelnden Käfer inkorporiert,
wenn auch in Unord-
nung gebracht. Grab-and-
Run-Bag nennt er das. Ist
Gefahr in Form von offi-
ziellen Personen im Anzug,
erlaubt es ihm die Flucht,
ohne dass er mehr als seinen
Klappschemel zurückklas-
sen muss.

Die ihm angebotenen Preise re-
chnet er ihn Kaffee-Tassen um, das ist
anschaulicher. Ausserdem treibt er so
die Preise hoch, wenn die Leute mer-
ken, dass sie ihm ja eigentlich nicht

fünf Franken bieten, sondern nur
kümmerliche zwei Tassen Kaffee -
von was soll der Mann denn leben?
Von seiner Chillum-Ausleihe an die
Stammkiffer von der Wiese nebenan
gewiss nicht.

Obwohl nur wenige Meter vom



Ufer entfernt, sieht er den See nicht.
Auf der anderen Wegseite versper-
ren ihm dichte Sträucher den Blick.
Und diese versperren auch den Blick,
welchen die Seepolizei auf ihn wer-
fen könnte, um ihn der Landtruppe

zu melden. So meidet er übermäs-
sigen Gebrauch seines Grab-and-Run-
Bags.

Was ihn quält ist, dass er nicht oft
aufs Klo kann. Mal für Mal müsste
er seinen gesamten Krimskrams zu-
sammenpacken; fein säuberlich, um
ihn anschliessend wieder fix auslegen
zu können. Manchmal geht er in
die Sträucher gegenüber, um sich zu
erleichtern. Immer bemüht, nicht die
Augen von seinem schwarzen Tuch
abzuwenden; immer sprunghaft,
seine Plastik-Walnüsse vor
einem Übeltäter zu schüt-
zen. Gemütlich ist das aller-
dings nicht. Wenn er seine
Auslage nicht sieht, hat er
stets das Gefühl, dass er ge-
rade beklaut wird. Schaut er
jedoch hin, tut sich gar
nichts. So ergeht es ihm auch
die ganze Zeit, während er
auf dem Klappschemel sitzt.
In irgendeiner Ecke des Tu-
ches bewegt sich fort-
dauernd etwas. Doch wenn
er hinschaut, bemerkt er,
dass ihn ob des Stresses sei-
ne Sinne täuschen.

Im reichen Pflaster Zürich ist die
Open-Air und See-Saison nun vorbei.
Der Händler fliegt irgendwo in die
Sonne. Dort kann er für fünf Franken
auch mehr Tassen Kaffee kaufen.

mak

4:0 Ja! Ja! Ja!

Das Spiel. Der Sieg. Der Triumph. Roy Hodgson hat seine Davidoff verdient.

„Qualität, das ist der Respekt vor dem Volk“ Che Guevara
 Kurz vor acht, Ottikerstadion. So müssen sich KaulquappenembryonInnen im Froschlaich fühlen – zwar geborgen, aber ohne die Möglichkeit, sich eine Bierflasche zu Munde zu führen. Dicht gedrängt steht das einfache Schweizer Volk (eSV), manche mit Blick auf die Grossleinwand, andere notgedrungen auf einen der drei Fernseher ausweichend. Das Schweizer Fernsehen beginnt seine Übertragung mit einer Mageninhaltsanalyse der Schweizer Fussballer: Rumpsteak, Spaghetti und Gemüse. Ruth Dreyfuss gesteht Beni Turnherr, dass sie neidisch ist, dass der Fussball mehr Leute zusammenbringt, als die Politik.

Die Kamera schweift über die Tribünen. Das eSV konzentriert sich auf die Suche nach Fans mit aufgemaltem Volksbanks-V auf Stirn und Kinn, zuckt jedoch jäh zusammen, als es erfährt, dass Andy Egli nicht auf der Ersatzbank sitzt, sondern als Co-Kommentator amtiert, von Beginn weg über „Topvorbereitung“, „professionelles Denken“ und „Entschlossenheit“ delirierend. Das eSV murrte („Egli, du Sau!“). Die Kamera schwenkt weiter, erfasst rechterseits Dölf Ogi, Leo Schlumpf, Ruth Dreyfuss und den von seiner Verbindungszeit her „Müüli“ genannten Kurt Furgler. Auf dem Platz hupt das Orchester erst die estische, dann die

schweizerische Nationalhymne. Die Kamera fährt an den irritiert blinzelnden Spielern vorbei.

Mütterliche Sorge und jüngstes Gericht

Der serbische Schiedsrichter Petrovic durfte aufgrund eines Boykottes seit 18 Monaten kein Spiel mehr anpfeifen. Nicht erstaunlich, dass er nach zwei Minuten bereits eine gelbe Karte zückt – Linderung der Entzugserscheinungen. Kurz darauf Eckball für die Schweiz: Bregy zu Sutter, Sutter zu Bregy, Bregy flankt, Quentin verfehlt das Tor nur knapp, das eSV uiuiuit. In der sechsten Minute versucht es Bregy Georges mit einem Distanzschuss, Esten-Goalie Poom dreht den Ball über die Latte. Im Ottikerstadion geht das Licht an, die Grossleinwand verschwindet, das eSV flucht, es wird wieder dunkel. Die Schweizer Balltreter erarbeiten sich ein paar weitere Chancen, dann wird das Spiel immer flacher. Trainer Roy Hodgson sitzt nervös auf der Bank, eingeklemmt zwischen den Brüllhengsten Hanspeter

Zaugg, Assistenztrainer, und Mike Kelly, Torhüteranimator. Frau Dreyfuss (mütterlich besorgt) flüstert zu Ogi und Schlumpf, dass „jetzt etwas passieren“ müsse, sonst täte „sich die Mannschaft verkrampfen“. Das eSV probt das jüngste Gericht.

Nicole liebt Adi

Aber das eSV murrte zu früh, Hodgson vergub die Stirn umsonst in Falten. Denn beide gedachten nicht Knups Freundin Nicole, die im Sonntagsblick prophezeit hatte: *Adi schießt bestimmt ein Tor. Solche Dinge spüre ich. Und zu 99,9% habe ich auch recht mit meinen Voraussagen.* Und so geschah es auch. Die 32. Minute: Alain Sutter stürmt wie vom Lineal gezogen über die linke Seite, sieht Adrian Knup, flankt in den Strafraum, wo Adrian, zeitgleich mit dem Leder wie ein gigantischer blonder Springwaran in den Himmel steigt, sich klappmesserartig krümmt und den Ball kurz, trocken, reptilhaft kühl in die linke Ecke setzt. Dann reisst Knup die Arme hoch und brüllt – und mit ihm Nicole, Roy und die ganze Nation. Nicole behielt recht – und mit ihr der Sonntagsblick:

„Denn Fussballspielen können auf diesem Niveau alle. Der Unterschied liegt nicht nur in muskulösen behaarten Millionen-Beinen oder der Taktik. Der Unterschied liegt auch in sanften Frauenhänden, in einfühlsamen Herzen.“

Kurz: Es steht 1:0 für die Schweiz und 1:0 für die Liebe und den Blick.

Das haben wir den Linken zu verdanken

Heja, Heja, das eSV wippt, Kommentator Hüppi brüllt: „Der Bann ist gebrochen!“ Noch während im Ottikerstadion der Frohsinn quillt, zieht sich einmal mehr ein Schweizer Angriff der Linken entlang, welchen die estische Rechte nur mit einem Foul unweit des Tores bremsen kann. Bregy Georges rollt den Ball in den Fingern, legt ihn sich hin und drischt eine merkwürdige *Mischung aus Flanke und Knaller* in den Sechzehner. Eine Schweizer Kette läuft gegen das



Bilder: Marc Lendoff

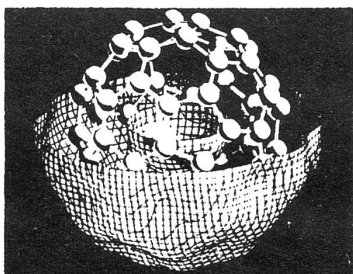
fliegende Leder, Dominique Herr, das vorderste Glied, nickt mit dem Kopf, der Ball ändert seine Richtung kaum, wird aber schneller und zischt in die rechte Torecke. Goal! Supraleiter Herr springt wie ein Reh davon, weiss nicht, was er mit seinen Armen anfangen soll. Das eSV hüpfte, umarmt sich und reckt die Fäuste. Sein Jubel steigert sich noch, als es bemerkt, dass infolge einer technischen Störung Hüppis und Eglis Kommentare in der Leitung ersticken.

3:0. Ein logisches Tor?

Hüppi ist wieder auf der Leitung, entschuldigt sich, (das eSV: „Hüppi, du Ratte“), und verpasste folgende Ueberlegung: 45 durch 3 ist 15! 15 ist 7 plus 8!! Es war die 45. Minute, das dritte Tor, der achte Corner, und der siebte Himmel für das (respektlose) Volk, als Tom Bickel den Eckball nach innen schickte: Ein kahlköpfiger Este hechtete vorbei, und dahinter köpfte der behaarte Ohrel an den Innenpfosten, Goalie Poom pumatete verzweifelt hinterher – zu spät. 3:0! Ein logisches Tor! Ein zu logisches Tor, schloss Tertia K., und bemerkte über die

Das Molekül der Woche: das Fussballmolekül

Vom Fussballmolekül (auch Fulleren genannt) versprechen sich die ForscherInnen ein grosses Potential neuartiger Verbindungen und Einsatzmöglichkeiten. Sie sind sowohl als Supraleiter, wie auch als Schalter für optische Computer nutzbar.



Für die Entwicklung neuer Arzneimittel ist das Fussballmolekül ebenfalls interessant, weil es innen hohl ist und als Behälter für Arzneiwirkstoffe in den menschlichen Körper eingeschleust werden kann.

Aus: „Aktuell '93“, Harenberg Lexikon-Verlag, Dortmund 1993

Esten: „Ich glaube, die sind gekauft.“ Ein Verdacht, der sich nach dem Spiel noch erhärtete, als Bundespräsident Ogi von dem dritten Tor als von einem „Geschenk“ sprach. Geschenk? Hatte Ogi die Esten nur für zwei Tore bezahlt?



Wer laut flucht bekommt die Gnade

Die zweite Halbzeit läuft, doll jedoch nicht. Gut, Chapuisat erzielt ein nettes Tor; der eingewechselte Türkyilmaz schiebt den Ball aus Abseitsposition ins Netz; Sutter versucht eine Bicycleetta. Gleichwohl scheinen die Spieler schon bei DJ Bobo im Festzelt zu sein; für Hodgson ist die Sache vorbei; unter dem eSV nimmt die anfänglich aus Angst gespiesene Begeisterung ab. Einzig Andy Egli entschwebt zu mikrofonen

Höhenflügen, pappt einen Euphemismus auf den anderen. „Phantastisch, wie die Zuschauer eine Verschnaufpause der Spieler mit der Welle („La Ola“) überbrücken. Genauso sollte es sein!“ Das Ottikerstadion flucht („Schnauze, Egli!“). „Wir wollen in Amerika eine sehr, sehr wichtige Rolle spielen, ins Achtelfinale kommen.“ Das eSV brodeln („Egli, du Polizist!“). „Phantastisch! Wunderbar! Riesenfest!“ („Fick dich ins Knie, Egli!“).

Bei Gott, es gibt die Gnade. Egli verlässt zehn Minuten vor Ende der Partie die ReporterInnentribüne, sticht runter zu seinen Kollegen. Harakirimesser werden verstaut, Bekreuzigungen unterlassen, Whiskey-Flaschen abgesetzt. Schlusspfeiff.

Endlich! Endlich! Endlich!

Finally! Nach 28 Jahren, länger als die meisten auf der Welt sind, war es wieder so weit. Nach Niederlagen, 14 Anläufen, Spielen der letzten Chance, Demütigungen und Spott... sind wir wieder jemand. Nicht mehr die Kerle (Meitschis), denen der Dialekt wie Kiesel im Maule knirscht, nicht mehr das härzige Land, das mittels seiner Armee Touristen Folklore liefert, Kühe hirtet und Vrenelis hortet, grau, solide und glücklos: WIR sind an der WM! Wir sind Chapuisat, te petit prince, Pascolo, die Katze im Tor, und Bregy George, der Penalty-Killer mit den traurigen Augen! Evviva Bregy! Cesar Louis Menotti sagte einmal, Fussball sei die beste Entschuldigung, glücklich zu sein. Wir (die linksradikale ZS) ergänzen: Fussball ist auch die einzige Entschuldigung, patriotisch zu werden. Hol's der Geier: Es lebe die Schweiz! Viva la Svizzera! Vive la suisse de merde! Cheerio Hodgson, cheerio Ohrel, Türkyilmaz, Alain Sutter, Dominique Herr, Nicole Knup, Thomas Bickel, Ciri, cheerio Stéphane and all the rest of you. You foughted, you won and you had goddam much luck

Volksfete

Weshalb er eigentlich nach Zürich kam, weiss niemand. Jean Ziegler steht am Staufacher und wartet aufs Tram. Eine Gruppe einfachen Volkes (jung, männlich, weiss, besoffen) tritt ihm gegenüber und fragt, ob die Schweiz gewonnen habe. „4:0“, antwortet Ziegler. Seine Miene drückt aus, dass es ihm nicht gefällt. Für ihn, den Bankentorrero, ist es eine Niederlage, wenn die von zwei Kreditinstituten gesponserte Nationalmannschaft gewinnt.

Die Gruppe klopf ihm auf die Schulter, einer bemerkt: „Merde, les banquiers!“ Ziegler strahlt und schüttelt allen die Hand.

„Wär nöd gumpät isch kän Schwiizer!“ Auf der Kreuzung Limmatquai/Rudolf-Brun-Brücke ist die Hölle los. Aus dem nur millimeterweise vorankommenden Tram

winkt ein Charly-Chan-bärtiger Chinese, macht das Victory-Zeichen. Die Menge huldigt vor seiner Scheibe, als wenn's der Papst wär. Autos stottern durch den Mob, meistens laut hupend; die Fans rennen vor ihnen her, wie sie es in Pamplona Gassen mit den freigelassenen Stieren tun. Einem vorbeischiebenden Auto aus Deutschland wird die rechte Seitentüre aufgerissen, worauf die Frau auf dem Beifahrersitz sie in Panik schliesst und sogleich verriegelt. Ein Nationalmannschafts-Jünger breitet die Schweizer Fahne auf dem Boden aus, geht in die Knie und dankt Mekka. Schwarzpulverqu沿海 vermischt sich mit bellendem Gegröhle. Ein Feuerwehrmann steht neben seinem die Kanalisation durchspülenden Wagen, tanzt und singt. Heja, Heja.

Zweihundert Meter entfernt, am Bellevue, ist alles ruhig, nichts von Leutseligkeit zu spüren. Wie an jedem Mittwoch-Abend.

Abenteuer USA

Was wird unsere Schweizer Fussball-Nati an der WM in Amerika erwarten – die Hölle oder ein Picknick? Zu dieser Frage ein Zitat Willi „Ente“ Lippens, der selbst dort für kurze Zeit spielte:

„Naja, das war mehr ein Abklatsch, da ich das mal kennenlernen wollte. Ich hab' dort auch meinen Fan-Club gehabt. Nur: Ich kann nicht vor einem Publikum spielen, das aus dem Fussballspiel ein Picknick macht und nur ab und an hinguckt. Das ist was für'n Arsch, da kommt man sich blöde vor. Da sind 20.000 Leute im Stadion und 10.000 davon rasen dauernd hin und her. Holen sich was zu fressen oder weiss der Teufel. Typisch amerikanisch eben. Da ist keine Atmosphäre und keine Zukunft.“

(Willi Lippens, genannt die „Ente“, war der einzige Kicker seiner Zeit, der das Stoppen eines Balles auch mit dem Hinterteil beherrschte.)

Aus: Schulze-Marmeling, „Der gezähmte Fussball. Zur Geschichte eines subversiven Sports“, Göttingen 1992.

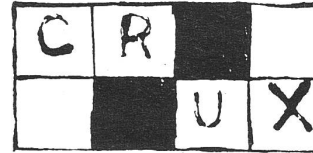
and you will be stamped in our black hearts forever! Thank you.

„Sie lieben einander!“

Was gab den Helden die Kraft (ausser „den sanften Frauenhänden“)? Das einfache Schweizer Volk verfolgte es nach dem Schlusspfeiff: Sutter umarmt Kelly, Pascolo hopst glücklich im Stadion. Die Spieler bespringen einander in Tulpenformation. Hodgson grinst wie ein Honigkuchenpferd. Dann eine Zeitlupe: Knup hebt wie Jesus die Arme, geht auf Sutter zu und küsst ihn. Schnitt: Sutter umarmt Thomas Bickel. Knup springt einen dünnen Unbekannten. Knup umarmt einen weiteren Unbekannten. Hodgson wird auf die Schultern der Spieler gehievt, hopst, klatscht und strahlt. Der alte Bregy verbeisst sich beim Interview Tränen. Ohrel rennt mit Chapuisat. Es ist wie am Nationalen Coming-Out-Tag, und endlich beim Siegesinterview bringt es der Trainer Roy Hodgson auf den Punkt: „Die Spieler...sie wollen...so viel...sie haben diese Triumpf genommen...Sie sind eine Mannschaft...Sie lieben einander!“ Dann umhalste Roy Hodgson Bundespräsident Ogi und küsste ihn auf die Wange. Der Minister stellte daraufhin eine Sonderbriefmarke zum Thema Fussball vor. (Das eSV darauf: „Kunst! Kunst! Kandersteg! Kandersteg!“)

Soweit das eSV. Die Bilanz? Das 4:0 gegen Estland war nicht nur das erste Auftreten der Schweiz auf internationalem Parkett seit 1966, es war auch eine Nacht des Suffs, der Versöhnung, der Liebe. Weihnachten ist dieses Jahr auf den 17. November gefallen.

mak/c



**Eine Maßnahme zur Bekämpfung
der grassierenden intellektuellen
N° 11 Unterforderung
der Studierenden
an den Zürcher
Hochschulen.**

Unter den einleuchtendsten Ein-
sendungen (bis 3.12. an: ZS-Crux,
Birchstr. 95, 8050 Zürich) verlos-
sen wir als Hauptgewinn wahl-
weise ein ZS-Abo oder ein "Primo
Loco"-Gesellschaftsspiel.

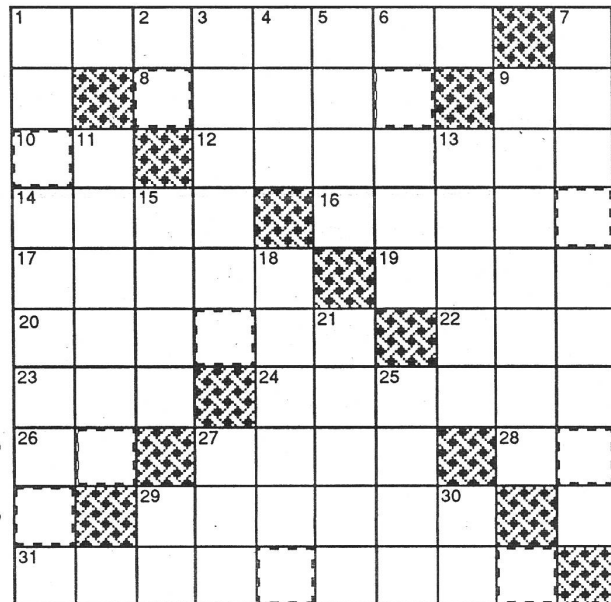
waagrecht: (ch = ein Buchstabe)

1. Talfahrt, bei der es GewinnerInnen gibt
8. Meditierender Inder, salopp verweiblicht
9. Mit 'ner Kur davor kann mensch sie kratzen
10. Wo Gilgen und Schmid zusammen einsitzen
12. Betrunkene FranzösInnen suchen den Père Noël vielleicht in dieser Richtung...
14. ...und nüchterne dort
16. Die pur gibts dank uns Menschen längst nicht mehr
17. Sozialdemokratischer Deutscher Friedrich
19. Die ist Blutwurst
20. "Tu das mit dem Gold" sagen sich auch WintersportlerInnen
22. So ist mensch ennet dem Röstigraben beim Fondue essen
23. Mit Himmelsrichtung amerikanischer Filmstern
24. Die Zehn von Moses sind im Schneesturm ganz durcheinander geraten
26. Vor 28. *waagrecht* gewinnen solche mit Ski fahrend Gold
27. Die sollen angeblich den Menschen zu dem machen, was er ist
28. siehe 26. *waagrecht*
29. Steht schon vor der Tür, und oft in dieser Crux
31. Atomkraft? (*zwei Wörter*)

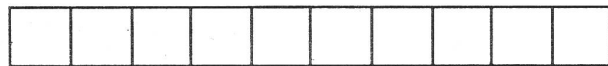
senkrecht: (ch = ein Buchstabe)

1. Tiefgekühlter Wassermann. Steht winters einsam an Land
2. Anno Domini ohne Herr
3. Was Weische im Winter mit Käse tun
4. Ordnet z.B. die allwinterlichen EGSUR-Wahlen
5. Ein Supersolches wünschen wir CruxlöserInnen
6. Diese Falle gib'ts an Skipisten (noch?) nicht
7. Tun bei viel Schnee Unternehmen mit Skilifts und bei wenig Staatsbeamte mit Unternehmen
9. Das verursacht Du mit, wenn Du Deinen Mitgliederbeitrag immer noch nicht einbezahlt hast
11. Würden sich auch ohne Brille zielsicher durch die Gegend schlingeln
13. In die obere führt zwar auch ein Lift hinauf, aber keine Piste runter
15. Ursprung von Glühwein
18. Wenn Du das ganze Jahr voll davon warst, bringt Dir der Samichlaus keine Rute
21. Verrückte französische Tante führte in Versuchung
25. Der glaubt weder an den Rat der Eltern noch ans Christkind
27. So werden Wacholderbeeren auch im Winter konsumiert
29. Anfang der kältesten Jahreszeit
30. Reichskrone

Das Lösungswort ergibt sich aus den markierten Feldern waagrecht fortlaufend



© Marianne Gerhard/Daniel Speich



CRUX N°10 – Auflösung

waagrecht: KURIOSUM, TAPIR, KP, LN, MIMOSAE, BOMB, SPECK, STAUE, ACHT, HAUSSE, HEA, ARS, SCHALK, XE, OBOE, NE, KRALLE, NATURELLE;
senkrecht: KALBSHAXEN, RT, IAMBUS, OPI, SIMS UROPA, SPEKTAKEL, KACHELN, SECHA, MAUS, ESSBAR, ECOLE, HELL, ORU, KT, EL.
Lösungswort: MISCHSALAT

Der Gewinner der Crux N°10 heisst Daniel Mülli und natürlich wünscht er sich ein Primo Loco...